

# Orthodoxe Kirchen und ACK

## Versuch einer Bilanz der 25jährigen Mitgliedschaft Orthodoxer Kirchen in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK)

VON ATHANASIOS BASDEKIS

### *Vorbemerkungen*

Auf der Sitzung der Mitgliederversammlung der ACK am 8. November 1973 wurde die Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland (GOM) zusammen mit der römisch-katholischen Kirche in die (damals noch west-deutsche) „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland und Berlin (West)“ als Vollmitglied aufgenommen. Dies geschah 25 Jahre nach ihrer Gründung am 10. März 1948 in Kassel.

Somit können – zusammen mit der GOM – auch die anderen orthodoxen Kirchen in Deutschland, wenn die inzwischen wiedervereinte ACK ihr 50jähriges Jubiläum feiern wird, auf eine 25jährige Mitgliedschaft und Mitarbeit in der institutionalisierten multilateralen deutschen Ökumene auf Bundesebene, aber auch in den regionalen und lokalen Arbeitsgemeinschaften christlicher Kirchen und in den vielfältigen Organen und Formen ökumenischer Zusammenarbeit vor Ort zurückblicken.

So nehme ich das ACK-Jubiläum gerne zum Anlaß, um die Anfänge und die Geschichte der Mitgliedschaft der orthodoxen Kirchen in der ACK nachzuzeichnen, um auf die Bedeutung und den Beitrag der orthodoxen Kirchen in den Arbeitsgemeinschaften christlicher Kirchen in Deutschland und darüber hinaus in der innerdeutschen Ökumene hinzuweisen, um die Bedeutung und den Beitrag der ACK und der „deutschen“ Kirchen für die praktischen Belange der orthodoxen Kirchen in Deutschland und in den Heimatländern hervorzuheben, um den theologischen Ertrag der ACK bzw. den theologischen Beitrag der orthodoxen Kirchen in der ACK herauszustellen und schließlich, um auf das Soll und Haben, auf Probleme und Defizite der ACK sowie auf Wünsche und Erwartungen, die sich aus der orthodoxen Mitarbeit in der ACK ergeben, aufmerksam zu machen. Am Ende dieser Ausführungen sollte so etwas wie eine Antwort auf die Frage erkennbar sein: Hat sich für die orthodoxen Kirchen die Mitgliedschaft und Zusammen-

arbeit in der ACK gelohnt? Lohnt es sich, weiterhin in ihr Mitglied zu sein und mit den anderen Kirchen hierzulande zusammenzuarbeiten?

Die nachfolgenden Ausführungen basieren nicht nur auf dem Studium der Akten und des Archivmaterials der ACK und ihrer Geschäftsstelle, der Ökumenischen Centrale, sondern vor allem auf meiner 23jährigen Erfahrung als orthodoxer Referent in der Ökumenischen Centrale – so fällt die 25jährige Mitgliedschaft der orthodoxen Kirchen in der ACK mit meiner 23jährigen Referententätigkeit für die ACK fast zusammen – eine Zeit, in der ich die Geschichte der ACK, ihr Werk und Wirken, ihre „Höhen und Tiefen“ aus allernächster Nähe miterleben durfte.

### *1. Orthodoxe Kirchen in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme*

In Deutschland gibt es inzwischen alle orthodoxen Kirchen, die in der ganzen Welt anzutreffen sind, sowohl die sog. orthodoxen Kirchen des byzantinischen Ritus<sup>1</sup>, als auch die sog. Orientalischen Orthodoxen Kirchen<sup>2</sup>.

Beide orthodoxe Kirchenfamilien zählen zusammen heute ca. 1 150 000 Glieder, die von 17 Bischöfen, 240 Priestern und 42 Diakonen betreut werden. Somit sind sie zahlenmäßig – nach der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche – die drittgrößte Kirche in Deutschland:

Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland:	400 000 Mitglieder
Griechische Orthodoxe Kirche von Antiochien:	25 000 Mitglieder
Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat) und Russische Orthodoxe Kirche im Ausland:	90 000 Mitglieder
Serbische Orthodoxe Kirche:	370 000 Mitglieder
Rumänische Orthodoxe Kirche:	80 000 Mitglieder
Bulgarische Orthodoxe Kirche:	35 000 Mitglieder
Ukrainische Orthodoxe Kirche:	3 600 Mitglieder
Koptische Orthodoxe Kirche:	3 000 Mitglieder
Syrische Orthodoxe Kirche:	38 500 Mitglieder
Armenische Apostolische Orthodoxe Kirche:	35 000 Mitglieder
Äthiopische Orthodoxe Kirche	18 000 Mitglieder

### *Orthodoxe Mitgliedskirchen in der ACK*

Nicht alle orthodoxen Kirchen in Deutschland sind Mitglieder in der ACK auf Bundesebene, obwohl alle die Voraussetzungen für eine Mitgliedschaft in der ACK erfüllen. Vollmitglieder in der ACK auf Bundesebene sind lediglich folgende orthodoxe bzw. orientalische orthodoxe Kirchen: die Grie-

chisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland – Exarchat von Zentraleuropa, die Russische Orthodoxe Kirche – Diözese von Berlin und Deutschland (also die Russische Orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats), die Syrische Orthodoxe Kirche von Antiochien – Diözese für Deutschland sowie die Armenische Apostolische Orthodoxe Kirche. „Nominelles“ Vollmitglied in der ACK ist auch die Koptische Orthodoxe Kirche. Einen Antrag auf Vollmitgliedschaft hat im letzten Jahr (1996) auch die Äthiopische Orthodoxe Kirche gestellt. Er wurde von der Mitgliederversammlung der ACK inzwischen einstimmig angenommen. So ist damit zu rechnen, daß auch die Äthiopische Orthodoxe Kirche bald zu den Vollmitgliedern der ACK zählt.

## *II. Anfänge und Geschichte der Mitgliedschaft der orthodoxen Kirchen in der ACK*

### Die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland

Mit dem Eintritt der GOM und der römisch-katholischen Kirche beginnt eine neue Ära in der Geschichte der ACK. Damit erlangt dieses einzige offizielle Instrument der multilateralen Ökumene in Deutschland seine eigentliche ökumenische Dimension. Dadurch wurde die „innerreformatorische Einseitigkeit, die bis dahin auch durch die Mitgliedschaft der Alt-Katholischen Kirche nicht gestört war, in Richtung auf echte Multilateralität“ überwunden (Hans Jörg Urban, S. 20).

Doch die Geschichte der Mitarbeit der GOM in der ACK *beginnt einige Jahre früher*: Der erste Kontakt zwischen der ACK und der GOM geht laut ACK-Akten auf das Jahr 1966 zurück<sup>3</sup>: Der damalige ACK-Vorsitzende, Landesbischof Dr. Erich Eichele, lud den damaligen Metropoliten Polyefktos, der als Exarch von Holland und Dänemark die Leitung der Griechisch-Orthodoxen Metropole hatte, am 25. Juli 1966 ein, an der ACK-Sitzung vom 30. September 1966 in Frankfurt teilzunehmen, und bot ihm die Unterstützung der ACK im Blick auf die „Aufgabe der geistlichen Betreuung der griechisch-orthodoxen Arbeitskräfte und Familien in Deutschland“ an.

Der nächste Kontakt mit der GOM erfolgt fünf Jahre später durch ein Schreiben des damaligen Geschäftsführers der ACK, Oberkirchenrat Dr. Hanfried Krüger, der am 7. Januar 1971 auf Vermittlung von Prof. Küppers den späteren Metropoliten der GOM, Jakovos, einlud, an der Sitzung der ACK am 12. Februar 1971 in Frankfurt teilzunehmen. Gleichzeitig bekundete er das Interesse der ACK an einer „Mitarbeit der orthodoxen Kirchen in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland“. Metropolit Jako-

vos antwortete am 23. Januar 1971: „Es freut mich, daraus (aus dem Brief von Krüger) zu entnehmen, daß Sie auf die Mitarbeit der Metropole des Ökumenischen Patriarchats (Istanbul) in Deutschland großen Wert legen und ich hoffe, daß wir, was die sozialen Probleme und Fragen des Glaubens anbelangt, einen wertvollen Beitrag leisten werden.“ Metropolit Jakovos selbst hat dann an der Sitzung der ACK im Frühjahr 1971 in Frankfurt teilgenommen<sup>4</sup> und eine ökumenisch-brüderliche Ansprache gehalten. Krüger selbst nahm am 6. Februar 1972 an der Inthronisation des Metropoliten Irineos in Bonn teil. Er schrieb an Irineos: „Alle Kirchen der Arbeitsgemeinschaft...sind sehr dankbar dafür, daß die Orthodoxie in unserem Kreise nicht fehlt“<sup>5</sup>.

Die Frage der Vertretung der GOM in der ACK stellte der Geschäftsführer der ACK, Hanfried Krüger, im Auftrag des damaligen ACK-Vorsitzenden, des methodistischen Bischofs Dr. C. Ernst Sommer, mit seinem Schreiben vom 19. April 1972 an Metropolit Irineos, das hier wegen seiner dokumentarischen Bedeutung in Auszügen wörtlich wiedergegeben wird:

„...machen wir uns Sorge um die so gut angelaufenen brüderlichen Beziehungen zwischen der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und den anderen christlichen Kirchen, einschließlich der römisch-katholischen Kirche, die in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland, unserem deutschen ‚National Council‘, vereinigt sind. Ich spreche daher zugleich im Auftrag unseres Vorsitzenden, Bischof Dr. C. Ernst Sommer, der sich zur Zeit in den Vereinigten Staaten aufhält, die ergebene Bitte aus, daß Sie sich freundlicherweise der Frage der Vertretung der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen annehmen. Wir legen unsererseits den größten Wert auf enge ökumenische Beziehungen mit den unter uns lebenden griechisch-orthodoxen Christen.“

Einen Monat später gratuliert Krüger dem heutigen Metropoliten von Deutschland Augoustinos zu seiner damaligen Bischofswahl und -weihe zum Vikarbischof von Elaia und gibt seiner Hoffnung Ausdruck: „...mit Ihnen in enger Verbindung zu bleiben, gerade im Blick auf jene ökumenischen Aufgaben, die den Kirchen in aller Welt und insbesondere in der Bundesrepublik und Westberlin gestellt sind“. Augoustinos antwortete am 19. Mai 1972: „Angesichts unserer ökumenischen Verantwortung in der Welt und speziell in der Bundesrepublik und Westberlin, aber auch der großen Probleme der Gastarbeiter, die dringend eine Lösung benötigen, rechne ich mit Ihrer geschätzten Unterstützung.“

Von nun an werden die Kontakte und Gespräche mit der ACK durch Metropolit Irineos und dem Bischof von Elaia Augoustinos wahrgenommen und intensiviert, bis es zum offiziellen Antrag auf Mitgliedschaft am 24. September 1973 und dessen Annahme durch die ACK im November 1973 kommt. Den Antrag der GOM auf Vollmitgliedschaft stellte Metropolit Irineos persönlich mit seinem Schreiben vom 24. September 1973 an den Vorsitzenden der ACK, Bischof Sommer. Er hat folgenden Wortlaut:

„Lieber Bruder in Christo,

wie wir bereits mehrfach mündlich äußerten, hat die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland, die zugleich Exarchat in Zentraleuropa des Ökumenischen Patriarchats ist, ein großes Interesse an der Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland. Wir sind jetzt in der glücklichen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß wir der Arbeitsgemeinschaft als Mitglied beitreten. Die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland stellt hiermit den Antrag, in die Arbeitsgemeinschaft der Christlichen Kirchen in Deutschland aufgenommen zu werden. Und wir hoffen, daß über unseren Beitritt auf der nächsten Sitzung der Arbeitsgemeinschaft am 8./9. November 1973 in Bonn entschieden werden wird.“

Im Protokoll dieser Sitzung ist festgehalten:

„Der Vorsitzende verlas den Brief von S.E. Metropolit Irineos vom 24. September 1973, in dem dieser den Antrag auf Beitritt der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland zur Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen stellt. Der Antrag wurde durch Erheben von den Plätzen einstimmig angenommen. Des Weiteren wurde unter Bezugnahme auf § 6.1d der neuen Satzung beschlossen, daß die Griechisch-Orthodoxe Metropole künftig durch zwei Delegierte in der Arbeitsgemeinschaft vertreten sein soll.“

Den Schlußpunkt bildete die offizielle Mitteilung des ACK-Vorsitzenden, Bischof Sommer, vom 15. November 1973 an Metropolit Irineos. Bischof Sommer schrieb:

„... kann ich Ihnen heute zu meiner großen Freude mitteilen, daß die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland auf ihrer Sitzung am 8. November in Bonn einstimmig dem Antrag der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland auf Vollmitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft zugestimmt hat. Es ist gleichzeitig beschlossen worden, daß die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland durch zwei Delegierte in der Arbeitsgemeinschaft vertreten sein möchte<sup>6</sup>. In Dankbarkeit dafür, daß wir uns nun auch in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland mit der Griechisch-Orthodoxen Metropole in geistlicher Gemeinschaft verbunden wissen dürfen, bin ich mit herzlichen Grüßen...“

Bischof Sommer würdigte den Beitritt der römisch-katholischen Kirche und der Griechisch-Orthodoxen Metropole auch in einem Grußwort: „... Zu jener Zeit dachte man dabei an die römisch-katholische Kirche. Ob es je werde möglich sein, war kaum zu beantworten. Daß eines Tages dann auch die Griechisch-Orthodoxe Metropole in Deutschland hinzugehören werde, ließ sich ehemals freilich noch nicht einmal träumen; denn wer konnte vor den späteren wirtschaftlichen Entwicklungen jemals mit einer so großen griechisch-orthodoxen Kirche in Deutschland rechnen. Es gehört doch wohl zum Kennzeichen eines Christen, daß ihn Wunder nicht unberührt lassen. Hier haben wir das Wunder gleich zweifach.“

Am 21. Oktober 1975 gab Metropolit Irineos anläßlich der ACK-Sitzung vom 21./22. Oktober 1975 in Frankfurt einen Empfang in den Räumen der Frankfurter Griechisch-Orthodoxen Gemeinde „Prophet Elias“. In seiner Begrüßungsansprache sagte er u. a.:

„Mit großer Freude sitze ich in dieser Tischrunde brüderlicher Liebe. ...Als Metropolit der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland, einer Metropole des Ökumenischen Patriarchats ... nehmen wir gern an der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen dieses Landes teil. Und wir ergreifen die Gelegenheit, den Vertretern der Schwesterkirchen unseren Dank

auszusprechen für den Beistand und die Unterstützung, die sie uns immer wieder leisten. Dabei möchte ich vor allem die wichtige Rolle betonen, die diese Kirchen im Hinblick auf die Fragen spielen, die die ausländischen Arbeitnehmer in diesem Lande betreffen.“

Sodann eingehend auf die Lage und viel beklagte Stagnation in der Ökumene unterstrich er die Notwendigkeit der Beschäftigung in der ACK auch mit theologischen Fragen und betonte:

„Man sagt oft, die ökumenische Bewegung befinde sich heute in einer Stagnation. Ist es aber wirklich ein Stillstand, oder sind nicht die Schritte, die die Ökumene heute macht, zwar kleiner, dafür aber tiefgreifend als die großen Schritte, die sie nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges tat? Gibt es wirklich Bedenken und Furcht vor dem Dialog, oder haben wir nicht vielmehr Mangel an Ideen und großen Persönlichkeiten? Ich weiß nicht genau, welches die wirklichen Ursachen und Gründe sind. Ich weiß nur eins, daß es nämlich in keinem anderen Land so günstige Bedingungen für die Verwirklichung und Fortentwicklung des ökumenischen Dialogs gibt wie in Deutschland. Einmal, weil dieses Land eine reiche theologische Tradition hat, zum anderen sind in Deutschland alle christlichen Konfessionen in größeren Gruppen vorhanden. So können wir hier unsere christliche Zusammenarbeit in der Praxis erproben. Darum schlagen wir – was bisher nicht geschehen ist – eine tiefere theologische Diskussion dieser Frage des ökumenischen Dialogs vor. Und es können auf diese Weise dem Dialog vielleicht neue Impulse und neue Wegweisung gegeben werden, die auf die Einigung unserer Kirchen und auch auf die innere Einheit Europas zielen.“

*Abschließend* kann zur Frage der Mitgliedschaft der GOM in der ACK gesagt werden: Diese erfolgte m.E. vor allem aus zwei Gründen: Erstens wegen der gesamtkirchlichen Bedeutung der orthodoxen Kirchen und vor allem des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, dessen Bistum die GOM ist, für die ökumenische Bewegung auf internationaler Ebene und zweitens wegen der Zunahme bzw. zahlenmäßigen Präsenz orthodoxer Arbeitnehmer vor allem aus Griechenland, die in Deutschland zur GOM gehören.

#### Orthodoxer Referent in der Ökumenischen Centrale (ÖC)

Angesichts der zahlenmäßigen Präsenz der GOM in Deutschland (ca. 500 000 griechisch-orthodoxe Christen im Jahr 1974) war es selbstverständlich, daß sie und später die orthodoxen Kirchen insgesamt durch einen orthodoxen Referenten in der Ökumenischen Centrale vertreten sein wollten. So kündigte Augoustinos bereits auf der Sitzung am 11./12. März 1974 an, „daß die Griechisch-Orthodoxe Metropole es sehr begrüßen würde, wenn auch ein orthodoxer Mitarbeiter in die Ökumenische Centrale berufen werden würde“. Diesen Wunsch äußerte Augoustinos auch in einem Schreiben vom 12. Dezember 1974 an Krüger: „Sehr dankbar wären wir, wenn die Frage eines orthodoxen Mitarbeiters in der Ökumenischen Centrale auf der nächsten Sitzung beraten und entschieden werden könnte“.

In meinem „Vorstellungsschreiben“ vom 15. April 1975 an die Mitglieds- und Gastkirchen der ACK, die regionalen ACKs und die Ökumenebeauftragten der Kirchen beschrieb ich meinen Aufgabenbereich wie folgt:

„... Wahrnehmung von Kontakten zwischen den orthodoxen und allen Schwesterkirchen in der Bundesrepublik und Förderung bzw. Koordinierung der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen nationalen orthodoxen Kirchen, die in der Bundesrepublik repräsentiert sind und in der Ökumene mitarbeiten. Die Erfassung und Auswertung der interkonfessionellen Gespräche der Orthodoxie sowie das Einbringen orthodoxer Gesichtspunkte in die ökumenische Zusammenarbeit in Deutschland soll ebenfalls zu meinen Aufgaben gehören.“

Meine Berufung in die ÖC erfolgte offiziell auf der ACK-Sitzung vom 2./3. Mai 1975 in Frankfurt/M.; meinen Dienst hatte ich allerdings bereits am 1. April 1975 angetreten. In dieser Stelle bin ich bis heute, also nahezu 23 Jahre. Zwischendurch war ich vom 1. Januar 1981 bis 30. April 1981 kommissarischer und vom 1. Juni 1987 bis 31. Mai 1993 hauptamtlicher Leiter der ÖC und Geschäftsführer der ACK. Es versteht sich von selbst, daß ich mich in der ÖC nicht nur als Referent für die GOM verstanden habe und noch verstehe, sondern für alle orthodoxen und orientalischen orthodoxen Kirchen.

Die Referenten der ÖC werden aus dem regulären Haushalt der ACK besoldet, der durch Mitgliedsbeiträge der ACK gespeist wird. Anfangs zahlte die GOM 900,- DM zum Gehalt des orthodoxen Referenten. Die römisch-katholische Kirche ihrerseits steuerte anfangs 20 000,- DM jährlich zur Finanzierung des Gehalts des orthodoxen Referenten bei. Dafür möchte ich mich heute bei der römisch-katholischen Kirche herzlich bedanken.

### Die Syrische Orthodoxe Kirche von Antiochien in Mitteleuropa

Die Syrische Orthodoxe Kirche von Antiochien in Mitteleuropa, bis 1997 mit Sitz in den Niederlanden im Kloster St. Ephrem dem Syrer in Glane-Losser unter der Leitung des Erzbischofs Julius Cicek und ab 1997 als eigenständige Erzdiözese für Deutschland mit Sitz im Kloster Mor Jakob v. Sarug in Warburg, beantragte die Aufnahme als Vollmitglied in die ACK mit einem Schreiben des Erzbischofs Julius Cicek am 6. Dezember 1984. Die Aufnahme in die ACK erfolgte auf der Sitzung am 15. November 1985 nach vorherigen Gesprächen anlässlich des Besuchs einer ACK-Delegation bei Erzbischof Cicek in Glane-Losser in den Niederlanden. Die ACK hielt eine ihrer Sitzungen im Kloster St. Ephrem dem Syrer, also am damaligen Sitz dieser Kirche in den Niederlanden ab.

## Die Russische Orthodoxe Kirche – Diözese für Berlin und Deutschland

Die Russische Orthodoxe Kirche als Berliner Diözese des Moskauer Patriarchats für Berlin und Deutschland wurde in die ACK im Zuge der Wiedervereinigung von ACK und AGCK auf der Mitgliederversammlung am 27./28. Oktober 1993 in Eisenach aufgenommen. Den Antrag auf Aufnahme stellte sie am 11. Juni 1991. Erzpriester Michail Diwakow nahm bereits auf der Sitzung der ACK am 2./3. Juni 1993 als Gast teil. In der AGCK der DDR hatte die Russische Orthodoxe Kirche – Mitteleuropäisches Exarchat seit 1981 einen Beobachterstatus inne.

## Die Armenische Apostolische Orthodoxe Kirche

Die Armenische Apostolische Orthodoxe Kirche beantragte die Vollmitgliedschaft in die ACK am 22. Juni 1994 und wurde in der Mitgliederversammlung am 28. Juni 1996 in Bonn aufgenommen.

## Die Koptische Orthodoxe Kirche in Deutschland

Die Koptische Orthodoxe Kirche in Deutschland bekundete ihr Interesse an einer Mitgliedschaft bereits 1992. Ihr Antrag wurde auf der Mitgliederversammlung am 3./4. Juni 1992 „bei zwei Enthaltungen angenommen“. Doch die Koptische Orthodoxe Kirche ist bis heute nur nominelles Vollmitglied in der ACK, obwohl alle Kirchenleitungen der Mitgliedskirchen der ACK dem Aufnahmeantrag zugestimmt haben. Grund dafür waren die gleichzeitigen Verhandlungen und abschließend die Aufnahme der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten als Gastmitglied.

Metropolit Amba Bishoy von der Koptischen Orthodoxen Kirche in Ägypten nahm aus diesem Anlaß an zwei Sitzungen der Mitgliederversammlung der ACK teil, am 28./29. Oktober 1992 in Goslar und am 17./18. Februar 1993 in Fulda. Aufgrund seiner und der Erfahrungen seiner Kirche mit den Adventisten in Oberägypten, die dort mehr oder weniger als Sekte gelten, bemühte sich Bischof Bishoy darum, daß die Adventisten nicht, auch nicht als Gastmitglied, in die ACK aufgenommen würden. Sonst könnte seine Kirche der ACK nicht beitreten.

Die Frage der Mitgliedschaft der Koptischen Orthodoxen Kirche wurde fast zwei Jahre behandelt, ohne daß man zu einem für die Koptische Orthodoxe Kirche befriedigenden Schluß gekommen ist. Auch zwei Besuche bzw. Gespräche von ACK-Delegationen (am 17. März 1992 und am 23. Juni 1993 im St. Antonius-Kloster in Kröffelbach/Taunus) haben zu keinem posi-

tiven Ergebnis geführt. So wurde die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten als Gastmitglied aufgenommen, während die Koptische Orthodoxe Kirche, ihren Grundsätzen treu, sich gezwungen sah, die ohne Gegenstimmen erfolgte Aufnahme in die ACK nicht anzunehmen. Dies gilt bis heute.

### Die Serbische Orthodoxe Kirche

Sie stellte am 18. Februar 1994 einen Antrag auf Vollmitgliedschaft in der ACK, der allerdings nur im Vorstand der ACK besprochen wurde. Der Antrag wurde bisher nicht weiter verfolgt, vor allem wegen des Kriegszustandes im ehemaligen Jugoslawien.

### Mitwirkung im Deutschen Ökumenischen Studienausschuß

Dieser ist, neben der Ökumenischen Centrale, die zweite Einrichtung der ACK. Er ist laut ACK-Satzung „eine ständige Einrichtung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen zur Pflege und Förderung der Ökumene in Lehre und Forschung.“ Er nimmt wissenschaftlich-theologische Aufgaben wahr, die von ökumenischer Relevanz sind. U. a. hat er sich mit Themen aus den Bereichen Glauben und Kirchenverfassung, Kirche und Gesellschaft, Mission und Evangelisation, Dialog mit anderen Religionen und Ekklesio-logie befaßt. Er bemüht sich um die Förderung ökumenischer Nachwuchskräfte. Derzeit gehören dem DÖSTA 24 Mitglieder an (acht aus der evangelischen, acht aus der römisch-katholischen Kirche und acht aus den übrigen Mitgliedskirchen der ACK).

Zu den Mitgliedern des DÖSTA gehören also seit dem Beitritt der GOM in die ACK stets auch zwei orthodoxe Vertreter.

### *III. Die Bedeutung und der Beitrag der ACK für die orthodoxen Kirchen in Deutschland*

Ging es 1974 beim Beitritt der römisch-katholischen Kirche in die ACK um „eine schon länger fällige strukturelle Vervollständigung der innerdeutschen Ökumene und einen Ausgleich der Gewichte“ (H.J. Urban, S. 20), so waren die unmittelbaren Gründe für den Beitritt der orthodoxen Kirchen in die ACK eher praktischer Natur. Natürlich gab es unter den evangelischen Kirchen das Verlangen nach einem unmittelbaren ökumenischen Gespräch mit der Orthodoxie in Deutschland, schließlich begebenen sich die Vertre-

ter beider kirchlicher Traditionen schon seit längerer Zeit im Rahmen der weltweiten ökumenischen Bewegung, vor allem im ÖRK, wo zur Zeit des Beitritts der GOM bereits alle orthodoxen autokephalen und die orientalischen orthodoxen Kirchen Mitglieder waren. Zudem führte die EKD mit der Russischen Orthodoxen Kirche (seit 1959) und mit dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel (seit 1969) bilaterale theologische Gespräche. Eine Einbeziehung der orthodoxen Kirchen in die institutionalisierte multilaterale und bilaterale Ökumene in Deutschland auf breitester Ebene war also auch aus orthodoxer Sicht längst fällig. Metropolit Irineos hatte 1975 in Königstein in einem vielbeachteten Referat anlässlich einer Tagung mit orthodoxen Stipendiaten der evangelischen und der katholischen Kirche in Deutschland „die Präsenz der orthodoxen Kirche in Deutschland als Möglichkeit der Begegnung zwischen Orient und Okzident“ eindrucksvoll dargelegt.

Die Voraussetzungen dafür waren geschaffen, nachdem mit dem Zustrom von Hunderttausenden von orthodoxen Christen – ausländischen Arbeitnehmern – die Orthodoxie in Deutschland zu einer, im wahrsten Sinne des Wortes, nicht mehr zu übersehenden Wirklichkeit und Größe wurde. Die Errichtung der GOM von Deutschland (1963) als eigenständige Metropole des Ökumenischen Patriarchats in Deutschland war ein weiterer Faktor, der den Prozeß der Öffnung der hiesigen Kirchen auf die Orthodoxie hin beschleunigte. „Die Anwesenheit so vieler Tausender orthodoxer Christen im Westen (eröffnet) neue Möglichkeiten des Dialogs zwischen der östlichen und der westlichen Kirche“, hatte Metropolit Irineos in seinem Vortrag in Königstein gesagt.

Bei der Einbeziehung der orthodoxen Kirchen in die innerdeutsche Ökumene und in die ACK ging es also eher um die Zusammenarbeit mit den orthodoxen Kirchen im täglichen Leben, um das Verlangen und die Erwartung von Beistand der hiesigen Kirchen zur Lösung von praktischen Problemen, denen die orthodoxen Christen und Kirchen in der deutschen Gesellschaft plötzlich gegenüberstanden.

„Der Aufenthalt einer so großen Menge orthodoxer Gläubiger unter katholischen und evangelischen Christen in Westeuropa bietet die Chance zu einem anderen täglichen und praktischen Dialog, der in den gemeinsamen Häusern, in den Betrieben, in den Schulen, in den gemischten Ehen, in den Krankenhäusern und überhaupt überall da stattfindet, wo Menschen zusammenleben und arbeiten“, hatte Metropolit Irineos 1979 auf einer Bundesfachtagung des Diakonischen Werkes der EKD in Bonn bemerkt. Er beschrieb dabei das weite Feld des Dialogs und der Begegnung mit den orthodoxen Kirchen in Deutschland.

Die Notwendigkeit eines solchen praktischen Dialogs im Sinne einer zwi-schenkirchlichen Hilfe erkannte in den 60er Jahren auch die ACK. Dies kam

deutlich in einem Schreiben von Landesbischof Eichele vom Juli 1966 an Metropolit Polyefktos zum Ausdruck.<sup>7</sup>

Es war deshalb nicht von ungefähr, daß die ACK sich kurz nach der Aufnahme der GOM mit der Problematik der ausländischen Arbeitnehmer in Deutschland befaßte und Metropolit Augoustinos auf der ACK-Sitzung im Juni 1975 einen Vortrag zum Thema „Die Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland – Sorgen und Probleme einer Gastarbeiterkirche“ hielt. In der Diskussion dieses Vortrags kamen die vielfältigen Probleme, die die Ausländer bis heute beschäftigen, zur Sprache. Ergebnis dieser und darauf folgender Debatten war die Verabschiedung einer „Stellungnahme der ACK zur Problematik ausländischer Arbeitnehmer“ (1976). Daraus entstand – ebenfalls auf Vorschlag des Metropoliten Augoustinos – der „Tag des ausländischen Mitbürgers“, des Vorläufers der späteren „Woche der ausländischen Mitbürger“. Es ist dabei nicht unwichtig zu erwähnen, daß das alljährliche „Wort“ zu diesem Tag bzw. diese Woche seither vom Vorsitzenden der Rates der EKD, vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz und vom Metropoliten der GOM unterzeichnet wird.

Der unvergessene Präsident des damaligen Kirchlichen Außenamtes der EKD, Dr. Adolf Wischmann, hatte daher recht, als er am 16. April 1971 in einem Vortrag in der ACK über „Ökumenische Aspekte der Ausländerarbeit“ auch die orthodoxen Christen und Kirchen in Deutschland im Blick hatte und u. a. davon sprach, daß „vielerorts ganz ungewollt und ganz organisch der Kontakt mit den orthodoxen Kirchen der Schlüssel zu weit verstreuten Gruppen evangelischer Christen deutscher Sprache (ist)“. Von der ökumenischen Arbeit an Ausländergemeinden in Deutschland meinte er, daß „sich die Evangelische Kirche in Deutschland (dieser) noch viel zu wenig angenommen hat“, und daß in diesem Bereich „ein unendlich weites Feld, das uns viel Mühe, aber auch viel Freude bereitet,“ liegt. Konkret nannte er den Namen von Metropolit Jakovos und die gute Zusammenarbeit mit ihm auf diesem Sektor.

Fragt man also danach, was in der Folgezeit die ACK für die orthodoxen Kirchen in Deutschland getan hat, für welche Belange der orthodoxen bzw. ausländischen Kirchen sie sich konkret und praktisch eingesetzt hat, so kann man eine Reihe von Beispielen nennen, von denen einige hier hervorgehoben werden sollen:

– Die ACK unterstützte 1974 die Bitte der GOM nach finanzieller Hilfe bei der Herausgabe einer Zeitschrift der Metropolie, indem sie diese an den Ökumenischen Rat der Kirchen nach Genf weiterleitete.

– Sie befürwortete 1973 beim Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen den Antrag der GOM auf ihre Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts in Deutschland und 1993 einen ähnlichen Antrag der Erzdiözese der Syrischen Orthodoxen Kirche von Antiochien in Deutschland, ebenfalls beim Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen.

– Sie nahm 1987 in einem Schreiben an den Bundesminister des Inneren mit großem Bedauern zur Kenntnis, daß zwei ihrer Mitgliedskirchen, darunter die Orthodoxen, im Personalbogen bei der Volkszählung 1987 nicht gesondert erwähnt, sondern unter der Rubrik „andere Religionsgemeinschaften“, also für Zwecke des Finanzamtes „VD“ = „Verschiedene“ zusammengefaßt worden waren.

– Sie wandte sich mehrmals an den Bundesaußenminister und setzte sich für das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel ein wie auch für die syrisch-orthodoxen Christen im Südosten der Türkei, die verfolgt wurden (u.a. Schreiben des ACK-Vorsitzenden, Bischof Dr. Held, vom 3. Dezember 1987 an Bundesaußenminister Genscher und vom 10. Mai 1993 an Bundesaußenminister Kinkel).

– Sie schrieb u.a. am 1. Februar 1995 an den Bundesminister des Inneren, Manfred Kanther, und am 17. Januar 1995 an den Innenminister des Landes Bayern, Günther Beckstein, und setzt sich bis heute für das Bleiberecht von orthodoxen Asylsuchenden und Flüchtlingen aus verschiedenen Ländern (Syrien, Türkei, Afrika etc.) ein und sie veranstaltete am 15. November 1994 ein öffentliches Pressegespräch in dieser Sache in Bonn.

– Mit ihrem „Arbeitsvorhaben zur Überwindung von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt“ in Deutschland setzt sich die ACK seit vier Jahren nachdrücklich für den Schutz von ausländischen bzw. orthodoxen Christen und Menschen aus der ganzen Welt hierzulande ein.

– Sie intervenierte 1995 beim albanischen Staatspräsidenten Ali Berischa und erhob Einspruch gegen eine Klausel in der geplanten albanischen Verfassung, „die, wenn sie aufgenommen werden sollte, dazu führen würde, daß der griechisch-orthodoxe Erzbischof Anastasios (Giannoulatos) an der Ausübung der Leitung seiner Diözese (orthodoxe Kirche von Albanien – A.d.A.) erheblich behindert wäre.“

Nicht unerwähnt bleiben sollte hier aber auch die Beschäftigung der ACK mit der Abwerbung (Proselytismus) orthodoxer Christen in Deutschland durch konservative freie evangelische Gemeinden. Hierzu gehört auch der wiederholte Hinweis orthodoxer Vertreter in der ACK auf proselytische Aktivitäten seitens der anderen Kirchen in den genuin orthodoxen Heimatländern. Das Bild wäre sicherlich unvollständig, ja einseitig, würde man

nicht zumindest zwei Probleme nennen, die die ACK bzw. einige ihrer Mitgliedskirchen mit den orthodoxen Kirchen in den Heimatländern haben: die Einschränkung der Religionsfreiheit einiger nicht-orthodoxer Kirchen u.a. in Griechenland und in anderen südosteuropäischen Ländern, wo die orthodoxe Kirche quasi als Staatskirche gilt, und die Nichtanerkennung von Kriegsdienstverweigerern aus Gewissensgründen z.B. in Griechenland.

#### *IV. Der theologische Ertrag der ACK und der theologische Beitrag der orthodoxen Kirchen in der ACK*

Eine der wichtigsten Aufgaben der ACK seit ihrer Gründung ist die Förderung des theologischen Gesprächs unter den Mitgliedskirchen (§ 2.3 der Satzung). Die Voraussetzungen dafür waren mit dem Beitritt der römisch-katholischen Kirche und der GOM von Deutschland sowie anderer orthodoxer Kirchen in der Folgezeit erheblich ausgeweitet worden. Damit konnte sich das bis dahin innerreformatorische Gespräch zu einem echten ökumenischen Dialog entwickeln.

Dabei konnte vor allem das theologische Gespräch mit der Orthodoxie in ihrer Vielfältigkeit und Vielgestaltigkeit eine Brücke zwischen Ost und West sein, boten sich durch ihre Präsenz in Deutschland doch neue Möglichkeiten der Begegnung und der Auseinandersetzung, des Dialogs und des gegenseitigen Kennenlernens nicht nur auf praktischem Gebiet, sondern auch in Fragen des Glaubens und der Lehre. Hierfür sollten die orthodoxen Kirchen in Deutschland einen eigenen Beitrag leisten, konnten das auch und werden es weiterhin tun. Der „Dialog der Liebe“ konnte somit vom „Dialog der Wahrheit“ begleitet werden. Katholische, evangelische und evangelisch-freikirchliche Christen in Deutschland hatten nun die Möglichkeit, den Glauben und die Lehre, den Gottesdienst und das gesamte orthodoxe kirchliche Leben kennenzulernen. Metropolit Irineos hatte deshalb schon ziemlich früh eine tiefere theologische Diskussion dieser Frage des ökumenischen Dialogs vorgeschlagen: „Auf diese Weise können dem Dialog vielleicht neue Impulse und neue Wegweisung gegeben werden, die auf die Einigung unserer Kirchen und auch auf die innere Einheit Europas zielen.“<sup>8</sup>

Inwiefern und mit welchen theologischen Themen hat sich also die ACK in ihrer Geschichte seit 1974 befaßt? Eine Liste der von ihr und ihrem Deutschen Ökumenischen Studienausschuß behandelten Themen kann sich sehen lassen.<sup>9</sup>

In all diesen theologischen Fragen und Studienprojekten konnten die orthodoxen Kirchen in der Mitgliederversammlung der ACK und im

DÖSTA ihren Standpunkt vertreten und in die jeweiligen Ergebnisse einfließen lassen. Allerdings kann es nicht Aufgabe der ACK sein, die theologischen Lehrunterschiede auszuräumen und Sakraments- und Kirchengemeinschaft, also die Einheit der Kirche wiederherzustellen. Das ist eine Aufgabe, die – zumindest aus orthodoxer Sicht – den jeweiligen orthodoxen Kirchenleitungen, der Weltorthodoxie, in ihren offiziellen bilateralen theologischen Dialogen mit den anderen Kirchen zukommt. Das theologische Gespräch in der ACK hat allenfalls nur eine diesen offiziellen theologischen Dialogen dienende und sie begleitende Funktion und darf praktische Ergebnisse wie Sakraments- und Gottesdienstgemeinschaft nicht vorwegnehmen.

### *V. Orthodoxe Anfragen, Wünsche und Erwartungen an die ACK*

Grundvoraussetzung aller ökumenischen Zusammenarbeit ist die gegenseitige Anerkennung des theologischen und ekklesiologischen Selbstverständnisses der Kirchen und die Anwendung dieses Prinzips in der Praxis, also im Leben und Wirken der ACK und ihrer Mitgliedskirchen. Im Blick auf die orthodoxen Kirchen bedeutet dies, daß sie nicht als „Ausländerkirchen“, „Gastkirchen“, „Minderheitenkirchen“ oder ähnliches apostrophiert werden und erst recht nicht, daß sie von den hiesigen Kirchen als solche behandelt werden. Kirche ist Kirche, ob deutsche oder nicht-deutsche, ob groß oder klein. In der ökumenischen Praxis hat sich das Prinzip der „Schwesterkirchen“, der Koinonia der Kirchen, durchgesetzt und bewährt. Es sollte weiterhin angewandt werden. Ist dies nicht der Fall, so kann es zu Haltungen und Problemen kommen, die der ökumenischen Zusammenarbeit abträglich sind. Einige Beispiele hierfür:

a) Für die orthodoxen Kirchen ist das theologische Gespräch über Glaubensfragen von besonderer Bedeutung. Auf diesem Gebiet können sie aufgrund ihrer geschichtlichen Tradition und Erfahrung von den Anfängen der Kirche und des Christentums bis heute wirklich einen großen und eigenständigen Beitrag leisten. Deshalb ist es notwendig, daß die ACK sich erneut mit der Behandlung von theologischen Fragen befaßt und zwar mit einer gewissen Priorität vor den Fragen des konziliaren Prozesses, die seit über zehn Jahren das Bild und die Arbeit der ACK weitgehend bestimmen.

b) Die orthodoxen Kirchen und Christen in Deutschland brauchen nach wie vor die diakonisch-karitative Hilfe und Unterstützung der anderen Kirchen hiezulande, aber sie sollten nicht als karitativ zu Betreuende angesehen, sondern als Kirchen, die sich in finanzieller Enge befinden, behandelt werden.

c) Bei Anwendung des Prinzips der Anerkennung des je eigenen Kirchenverständnisses und der „par cum pari“-Geschwisterlichkeit wäre es längst an der Zeit, daß auch einmal ein Vertreter der orthodoxen Kirchen das Amt des 1. Vorsitzenden innehat.

d) Es hätte auch nicht passieren dürfen, daß 1981, als die ACK-Erklärung über das II. Ökumenische Konzil und das Glaubensbekenntnis von 381 verabschiedet wurde, der Wortlaut dieses Bekenntnisses nachträglich, ohne Wissen von Metropolit Augoustinos und trotz vorheriger Vereinbarung und geleisteter Unterschrift, mit dem Zusatz des filioque abgedruckt wurde.

e) Bei den Beitrittsverhandlungen mit der Koptischen Orthodoxen Kirche 1992/1993 war es für die Orthodoxen sehr beschwerlich, daß sie zwar aufgenommen, aber gleichzeitig aufgrund ihres Glaubensbekenntnisses in eine Situation geriet, in der sie sich zur Nicht-Annahme der beschlossenen Vollmitgliedschaft gezwungen sah.

f) Offenkundig ist eine Überprüfung der Kriterien für die Mitgliedschaft in der ACK dringend notwendig. Das in letzter Zeit zunehmende Interesse von diversen „quasi“-kirchlichen Gruppen an einer Mitgliedschaft zwingt die ACK geradezu, sich dessen bewußt zu werden, daß sie eine Arbeitsgemeinschaft von Kirchen und nicht von parakirchlichen Gruppen ist. Das ist ein vordringliches Anliegen der Orthodoxen in der ACK.

g) Es ist auch nicht ersichtlich, warum in die vor einigen Jahren gebildete „Ökumene-Kommission“ der EKD zwei ACK-Delegierte, einer aus der römisch-katholischen Kirche und einer aus dem Bereich der evangelischen Freikirchen, aber keiner aus den orthodoxen Kirchen berufen wurde.

h) Es widerspricht der Anerkennung jenes Prinzips und ist zudem unökumenisch, wenn die orthodoxen Kirchen geradezu gedrängt werden, eine ökumenische Praxis im Bereich des gottesdienstlichen Lebens zu praktizieren, die sie nach außen als „unökumenisch“ erscheinen läßt und zudem in eine äußerst schwierige Lage bringt bzw. bringen würde, z.B. die Praktizierung von Abendmahlsgemeinschaft (Interkommunion), die gemeinsame Abhaltung von ökumenischen Gottesdiensten mit ordinierten Frauen (Frauenordination) oder auch die Nicht-Respektierung der orthodoxen Kirchenordnung (Jurisdiktion), vor allem im Blick auf die sogenannten orthodoxen Exilkirchen.

i) Es ist zu begrüßen, daß eine Live-Übertragung eines orthodoxen Gottesdienstes im ZDF einmal jährlich am „Sonntag der Orthodoxie“ seit zwei Jahren möglich ist, aber es wäre dankenswert, wenn sich die ACK dafür einsetzen würde, daß auch die orthodoxen Kirchen in Deutschland Zugang zu

den Öffentlich-Rechtlichen Fernsehanstalten (ARD und ZDF) und dort eine größere Mitwirkung erhalten.

j) Und schließlich zu den Finanzen: Die Satzung der ACK schreibt in § 14.1 vor: „Die für die Wahrnehmung der Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft erforderlichen Mittel werden anteilig von den Mitgliedern und Gastmitgliedern entsprechend ihrer Größe und Finanzkraft aufgebracht.“ Aufgrund ihrer zahlenmäßigen Stärke – sie sind weitaus größer als alle evangelischen Freikirchen zusammen – müßten die Orthodoxen einen höheren Anteil aufbringen, als sie derzeit zum Haushalt der ACK beitragen. Doch sollte dabei berücksichtigt werden, daß es bei den Orthodoxen um Kirchen geht, deren Glieder einfache Arbeiter mit kinderreichen Familien sind. Auch hilft es nicht, wenn die orthodoxen Kirchen ständig darauf hingewiesen werden, Kirchensteuer bei ihren Mitgliedern einzuziehen. Kirchensteuer ist in den orthodoxen Kirchen nämlich unbekannt.

*Abschließend ist als Fazit zu bemerken:* Bei allen Anfragen und Wünschen der orthodoxen Kirchen in Deutschland an die ACK ist festzustellen: Sie gehören zur ACK zum gegenseitigen Nutzen und zur gegenseitigen Bereicherung. Der ACK würde ohne die orthodoxen Kirchen etwas Wesentliches fehlen und die orthodoxen Kirchen würden ohne ihre Mitwirkung und Mitarbeit in der ACK in eine kirchliche Isolation geraten. Deshalb hat Metropolit Augoustinos in seiner Grußansprache anlässlich des 40jährigen Jubiläums 1988 in Bonn richtig bemerkt:

*„Wir blicken mit Dank auf die vergangenen Jahre zurück: Haben wir doch manche Hilfe erhalten, viele Anregungen bekommen und reiche Erfahrungen in der kirchlichen und theologischen Zusammenarbeit mit den Brüdern und Schwestern in der Arbeitsgemeinschaft sammeln dürfen. Nichts davon möchten wir missen, – auch nicht die Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen, die in einem solchen Kreis natürlich nicht ausbleiben“ (Materialdienst der Ökumenischen Centrale, Nr. 1/1988/III, S. 8).*

Das gilt auch heute, 50 Jahre nach der Gründung der ACK.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland – Exarchat von Zentraleuropa, Orthodoxes Erzbistum von Westeuropa, Griechisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien (Rum.-Orthodox), Russische Orthodoxe Kirche (des Patriarchats von Moskau), Russische Orthodoxe Kirche im Ausland, Serbische Orthodoxe Kirche, Rumänisch-Orthodoxe Metropolie für Deutschland und Zentraleuropa, Bulgarische Diözese von West- und Mitteleuropa, Polnische Autokephale Orthodoxe Kirche, Ukrainische Orthodoxe Kirche / Ökumenisches Patriarchat, (hinzu kommen einige Kirchen, deren kanonischer Status noch nicht geklärt ist, wie z.B. die Mazedonische Orthodoxe Kirche).
- <sup>2</sup> Koptische Orthodoxe Kirche, Äthiopische Orthodoxe Kirche, Syrische Orthodoxe Kirche, Indische Orthodoxe Kirche von Malabar, Armenische Apostolische Orthodoxe Kirche, Ostsyrische Orthodoxe Kirche.
- <sup>3</sup> Alles Folgende bezieht sich auf die ACK-Akten.
- <sup>4</sup> Schreiben von Krüger vom 21. März 1972 an Metropolitan Irineos, den Nachfolger von Metropolitan Jakovos, der am 3. Dezember 1971 an den Folgen eines Autounfalles starb.
- <sup>5</sup> So im Schreiben vom 21. März.
- <sup>6</sup> In der Delegiertenliste der ACK, Stand Januar 1975, werden als erste offizielle Vertreter der GOM in der Mitgliederversammlung der ACK Bischof Augoustinos und Pfarrer Zagas, genannt.
- <sup>7</sup> Auch Metropolitan Jakovos bedankte sich 1971 in seinem Grußwort auf der ACK Sitzung im Februar 1971 bei den hiesigen Kirchen „für all das, was sie für die griechischen und anderen orthodoxen Flüchtlingsgemeinden getan haben und weiterhin tun“. Denselben Dank „für den Beistand und die Unterstützung, die sie uns immer wieder leisten“, sprach drei Jahre später im Oktober 1975 in einem Grußwort an die ACK auch Metropolitan Irineos aus.
- <sup>8</sup> Beim Empfang der GOM für die ACK im Oktober 1975 in Frankfurt (siehe S. 39).
- <sup>9</sup> Amt und Ordination mit einem „Pastoralen Wort zur Ämterfrage“ (1975); Interkommunion (1976) mit einer Studie des DÖSTA zu dieser Frage; Evangelisation, Zeugnis und Proselytismus mit einer Verlautbarung über „Evangelisation – unsere gemeinsame Aufgabe“ (1980) und der Durchführung des „Missionarischen Jahres“ (1980); Mariologie (1981–82); „Erklärung zur 1600-Jahrfeier des Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel“ (1981); Konvergenzerklärungen zu Taufe, Eucharistie und Amt (1983/1984); „Umkehr der Kirche – den Armen zugute“ (1983); „Gemeinsames Aussprechen des apostolischen Glaubens“ (1985); Konziliarer Prozeß zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (zunächst seit 1986), und „Versöhnung“ (1996/1997); wiederum „Den einen Glauben bekennen“ (1990), „Einheit und Koinonia“ (1993), „Wir glauben, wir bekennen, wir erwarten. Eine Handreichung zum ökumenischen Glaubensbekenntnis von 381“ (1996) und zuletzt „Ökumene-Enzyklika“ des Papstes Johannes Paul II. (1997). Hinzu kommen weitere theologische Studien des DÖSTA, wie: Einheit der Kirche – Einheit der Menschheit (1970/71), Konziliarität und Konzil (1974), Interkommunion (1971–1973), Verbindliches Zeugnis der Kirche als ökumenische Aufgabe (1978), Rechenschaft über die Hoffnung (1973–1974), Die Autorität der Schrift im ökumenischen Gespräch (1985), Theologie der Ökumene – Ökumenische Theoriebildung (1982–1987), Kirchen in Gemeinschaft – Gemeinschaft der Kirche. Eine Studie zu den Fragen der Ekklesiologie (1993) u.a.